

Winter Wonderland

Von japaneseangel

Kapitel 3: Schicksalhafte Begegnung

Hallo!!!Ja, endlich gehts hier auch mal wieder weiter!^^

Auf Wunsch meines kleinen Drachileins, der ich dieses Kappi auch widmen möchte!!!Das ist für meine kleine Motivatorin!^^

knuddel

Ihr kennt es ja schon von mir, ich find das Kappi scheiße...total Langweilig, aber wenn ihr euch das antun wollt, kann ich euch wohl nicht dran hindern...*seufz*

Naja,ich wünsch euch dann mal trotzdem VIEL SPASS!!!

euer engelchen^^

Schicksalhafte Begegnung

Laut knallte die Tür ins Schloss.

Es war ihr egal, wie alles, im Moment.

„Idiot!“, platzte es aus ihr heraus. Wie gerne würde sie ihm eine neue Variante ihres Höllentrainings aufzwingen ...

„Dieser faule Mistkerl, der sich mein Verlobter nennt ... oh, ich könnte ihm den Hals umdrehen!!! Nein, das würde zu schnell gehen ... Ich will, dass er leidet, für das, was er getan hat!“

„IDIOT!“, schrie sie noch einmal die wehrlose Tür an.

„Warum zum Teufel? Warum? WARUM, YOH?!?“

Sie konnte nicht mehr. Weiter gekonnt hätte sie auch nicht ... Wieso sah er nicht, dass sie deswegen total am Ende war?

„Mir reicht's!“, und schon wieder fing sie an, unkontrolliert zu weinen. Verbunden mit dem Weinen kamen auch Schreikrämpfe. Die Anderen fragten sich sicher, was sie hier trieb, in ihrem Zimmer. Ihr Zimmer. Ihr Reich. Niemand, der nicht eines grausamen Todes sterben wollte, wagte es, es zu betreten. Aber das sollte nichts sein, im Vergleich zu dem, was Yoh erwarten würde ...

Ein bitteres Lächeln schlich sich unter den vielen Tränen auf ihr Gesicht.

„Yoh ... Du wirst leiden, verlass dich drauf! Du wirst leiden für das, was du mir angetan hast! Oder besser gesagt, für das, was du *nicht* getan hast ... Ich will sie alle leiden

sehen, die Schmalztolle, den Kurzen, *ihn* besonders und natürlich Spitzzi und seinen Ainu-Baka! Wenigstens sind die mir erstmal aus den Augen ... Das war ja wohl nicht mehr zum Aushalten ... diese verliebten Bakas ... Ich will auch verdammt!

Unaufhörlich strömten ihr die Tränen die Wangen entlang. Ein Ende war nicht in Sicht. Energisch wischte Anna sie mit ihrem Ärmel weg.

„Nein! Ich wollte doch nicht mehr weinen! Nicht wegen ihm und wegen dieser Sache!“

„Baka!“, kreischte sie, als Stimmen von außen durch ihr Fenster drangen. Sie ballte ihre Hände zu Fäusten, stapfte dorthin und öffnete es mit einem Ruck.

„WENN IHR NICHT SOFORT LEISE SEID, DANN KÖNNT IHR EUCH AUF WAS GEFASST MACHEN!!!“, brüllte das Mädchen den Anderen zu, die sie zuerst geschockt anstarrten und sich dann möglichst geräuschlos wieder ins Haus schlichen. Noch einen Moment starrte sie hinaus auf die weiche, weiße Masse und schloss dann mit einem Ausdruck grimmiger Zufriedenheit das Fenster.

„Geschieht ihnen recht ... Was müssen die ausgerechnet jetzt eine Schneeballschlacht veranstalten ...“

Anna lehnte sich traurig gegen eine Wand und blickte zum grauen Himmel empor.

„Yoh ... verdammt ... Kann es für uns beide ein glückliches Ende geben? ... Idiot ... Ich will, dass es aufhört ... will ein normales Leben ... oder gar keines ... aber eins ist sicher:“ „DU KANNST DICH AUF WAS GEFASST MACHEN, YOH!!!“, die letzten Worte brüllte sie wieder.

Noch war alles um sie herum vollkommen dunkel. Es musste also mitten in der Nacht sein.

„Ren?“, Horo kuschelte sich noch enger an seinen Freund, als er erwacht war, „Bist du wach?“

„Hm?“, gab dieser nur von sich.

„Ach, nichts ... ist schon gut ...“, der Blauhaarige seufzte, froh darüber, dass der Andere da war.

„Mach dir keine Sorgen, das war nur ein Alptraum!“, der Chineser, der erraten konnte, was Horo bedrückte, tätschelte ihm beruhigend den Kopf, spürte jedoch auch, wie sich dieser zuerst völlig verkrampfte und dann langsam anfang, sich zu entspannen.

„Endlich zeigst du mir, wie du wirklich bist ...“, dachte der Schwarzhaarige betrübt, aber dennoch froh über so viel Offenheit. Dass Horo längst nicht immer so fröhlich war, wie es den Anschein hatte, wusste er schon lange.

„Ich bin ja auch nicht so, wie ich mich immer gebe ... aber ich habe ja auch meine Gründe dafür ... Gründe ... Warum bist du so, Horo?“, fast hätte er seine Frage laut ausgesprochen, doch dann bemerkte Ren das ruhige, gleichmäßige Atmen, dass von dem Ainu kam.

„Ja, schlaf dich aus, das wird dir gut tun ...“, der Junge musste Lächeln, als er merkte, dass sich ‚sein kleiner Baka‘ in seinem schwarzen T-Shirt festgekrallt hatte.

Als der Ainu zum zweiten mal an diesem Tag erwachte und nach Ren tastete, bemerkte er, dass dieser verschwunden war. Weg. Einfach weg, als könnte er sich in Luft auflösen. Eine schreckliche Angst machte sich in ihm breit und sie schien mit jeder verstrichenen Sekunde zu wachsen. Der Junge kniff sich in seinen Arm, um zu testen, ob er wirklich wach war. Von dem höllischen Schmerz zuckte er zusammen und sah sich anschließend um. Leer. Bis auf ihn und den Sachen war das ganze Zelt leer. So

langsam verwandelte sich die Angst in Panik, die unaufhaltsam über ihn hinweg brach. Kalter Schweiß kroch aus jeder seiner Poren, um dann seine Haut hinab zu gleiten.

„Ren?“

Keine Antwort.

Mit dem Ärmel versuchte er, wenigstens sein Gesicht zu trocknen, jedoch ohne Erfolg. Es war, als Lähme dieses Gefühl jeden einzelnen seiner Muskeln.

Entsetzt hörte er draußen Vögel unter wildem Gezwitscher davonfliegen. Aber da war noch etwas anderes, etwas, dass ihn mehr verunsicherte, als alles andere: Schritte.

Das waren ganz sicher Schritte! Der Schnee gab Geräusche von sich, als jemand mit seinen Schuhen darauf trat.

„Ren?“

Immer noch keine Antwort.

Das war ganz sicher nicht sein Freund! Dieser Gang war schwerfällig, nicht so leichtfüßig, wie der des Chinesen! Aber da waren noch andere Geräusche ... Dann kam ihm die Idee! Die Person dort draußen schleifte etwas!

Horo konnte kaum noch einen klaren Gedanken fassen.

„Was ist, wenn die ... Ren ... er konnte sich doch gar nicht wehren ... und jetzt kommt sie wieder und ... will mich ... ausschalten? HILFE!!! MAMA! PILICA! REEEEEEN“

„Ren! REN!!!“, der blauhaarige Ainu merkte gar nicht, wie er seinen Gedanken panisch rief.

Plötzlich verstummte das Schleifen und die Schritte näherten sich rasch dem Zelt.

„Ren!“, Horo erschrak sich fürchterlich, als der Gerufene seinen Kopf durch den Zelteingang schob, „D-du ... sollst di ... dich doch schonen!“

Da lächelte der Andere, kämpfte sich ganz durch den Eingang und hob schließlich einen bis oben hin gefüllten Korb ins Zelt. Der Chinese kniete sich vor seinem Liebsten hin, sodass er ihm in die Augen schauen konnte und küsste ihn sanft.

„Dank deiner Pflege geht es mir schon viel besser!“

„Wirklich wahr?“

Als Ren nickte, fiel ihm ein übergelücklicher Ainu um den Hals, der leider nicht mit einkalkuliert hatte, dass er den Schwarzhaarigen damit komplett aus dem Gleichgewicht brachte. So fielen beide nach vorne über.

Komisch war einzig, dass es unter dem Ainu merkwürdig warm und weich war ...

„Horo?“, kam es nach einer Weile gedämpft, „Alles ok?“

„Ja, warum fragst du?“

Ein Husten und ein Seufzen seitens des Anderen ertönten. Auch sie so komisch gedämpft.

„Weil du immer noch auf mir liegst ...“, antwortete der kleine Chinese und Horo konnte förmlich den genervten Ton seines Freundes spüren.

„Oh, tut mir Leid!“, sprach und erhob sich. Als er wieder vor Ren kniete, umarmte er ihn stürmisch und ihre Lippen berührten sich erst zärtlich, doch ihr Zungenspiel gewann immer mehr an Leidenschaft.

„Wo warst du?“

„Ich war kurz zu Hause. Run hat mir den Korb mit Verpflegung mitgegeben, weil sie nicht glaubt, dass Anna sich in nächster Zeit beruhigen wird ... Sie sagt, sie geht allen mit ihren Launen allmählich auf die Nerven ...“

„Das ist aber nicht gut ...“, antwortete der Blauhaarige und ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken.

Da spürte er eine Hand, die sacht über seine Wange fuhr: „Alles ok?“

„Seit wann bist du so ...?“, Horo war überrascht, wie zart und liebevoll Rens Berührung

war.

„Schon immer, aber mein Vater versuchte es mir auszutreiben ... er hat es irgendwann geschafft, aber dank euch habe ich sie wiedergefunden!“

„Ren ...“, verliebt versank der Ainu in den Augen des Kleineren.

Knack! Laut hallte das Knacken wider.

„Ren? Was war das?“, die Höhenlage, in der sich Horos Stimme bewegte hatte die Schmerzgrenze weit hinter sich gelassen.

„Beruhig dich doch mal! Das ist ja nicht zum Aushalten! Das war mein Knie ...“, gab der Schwarzhaarige gereizt von sich.

„Wirklich?“

„Ja, wenn ich es doch sage ...“

Der Ainu kuschelte sich eng an seinen Freund.

Zum zweiten Mal in so kurzer Zeit ertönte ein Knacken.

„Ren? Sag mir, dass das wieder dein Knie war...“, doch als der Angesprochene keine Anstalten machte zu antworten, sah er seinem Freund ins Gesicht und konnte seine Anspannung erkennen, „Ren?“

Keine Reaktion seitens des Anderen, der nur aufstand und sich auf den Zelteingang zu bewegte. Er wurde jedoch in seiner Aktion gestoppt, indem Horo seine Hand festhielt und ihm mit einem stummen Kopfschütteln bedeutete, dass es besser wäre, wenn er da bleiben würde.

Der Junge ließ sich jedoch davon nicht aufhalten und trat aus dem Zelt, Horo, der Schutz hinter seinem Rücken suchte, hinterher.

„Wer bist du?“, die Stimme des Chinesen hätte nicht kälter sein gekonnt.

Ein Lachen ertönte: „Das weißt du nicht, Ren Tao? Dann musst du wohl herkommen und es herausfinden!“

„Ren, bleib hier, ich bitte dich ... ich hab da ein ganz mieses Gefühl ...“

Doch nur zwei sanfte Lippen pressten sich auf Horos und der Chineser verschwand mit den Worten, „Ich bin gleich wieder da, du kannst ganz unbesorgt sein ...“.

Zurück blieb nur ein einsamer Blauhaariger, der mühsam ersuchte, nicht zu weinen.

Geräusche des Kampfes drangen an sein Ohr. Metall, das aufeinander klirrte, ab und an ein gequälter Aufschrei, wenn eine der Waffen ihr Ziel getroffen hatte. Bei jedem zuckte er unwillkürlich zusammen, bis er sich schließlich in den weißen Schnee hockte, sich die Ohren versuchte zuzuhalten und leise „Ren ...“, wimmerte.

Nur auf einmal war alles ganz still. Viel zu still für seinen Geschmack ... Bei dem Lärm konnte er sich wenigstens sicher sein, dass sein Liebster noch am Leben war ... Doch der ganze Wald blieb still. Keine Vögel, die ihre Lieder sangen, keine weiteren Tiere, die vielleicht auf Nahrungssuche waren und den Boden absuchten, gar nichts.

Horo wurde halb wahnsinnig vor Angst, also machte er sich auf, den Schwarzhaarigen zu finden. Sein Gehirn arbeitete auf Hochtouren, er kannte das irgendwoher und er wusste auch, von wo ... und diese Tatsache bestätigte sein ungutes Gefühl ...

Leise bahnte er sich seinen Weg durch das schneebedeckte Unterholz, tastete sich immer weiter vor. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals, so laut, dass er befürchtete, es könnte ihn verraten. Direkt aus einem Busch neben ihm kam ein Rascheln. Vorsichtig schob er ein paar Blätter bei Seite, um sich einen Einblick zu verschaffen. Doch es war nur ein Rabe, der schwarz wie die Nacht, an ihm vorbeizog. Aus seiner Kehle drang ein erleichtertes Seufzen.

„Ren, wo bist du nur?“, dachte er, während er weiterging.

Wachsam ließ er seine Augen über die Bäume, Büsche und Sträucher wandern. Irgendwo musste es doch einen Anhaltspunkt geben ... Diese Angst machte ihn völlig

fertig. Sie schien ihn von innen heraus aufzufressen ...

Eine kleine rote Pfütze auf dem weißen Untergrund ließ ihn erschrocken stehen bleiben und so hockte er sich neben die Ansammlung der roten Flüssigkeit. Er beugte sich vor. Kupfergeruch!

„Dann ist das ... Das heißt ja dann, dass das ... Blut ist ...“, er stolperte ein paar Schritte rückwärts. Er musste Ren finden und zwar schnell!

Er stand auf und irrte planlos durch den Wald. Der AINU hatte komplett die Orientierung verloren und so langsam, aber sicher wurde ihm kalt ... Als hätte sich die Kälte, die in seinem Herz vorherrschte in seinem Körper ausgebreitet.

Seine Füße schmerzten höllisch von dem unebenen Gelände und nach wenigen Augenblicken, in denen er angefangen hatte, schneller und schneller zu laufen, musste er anhalten. Seine Beine knickten unter der Last seines Körpers zusammen und seine Lungen schrien nach Sauerstoff. Er konnte nicht mehr.

„Muss ich jetzt sterben?“, schoss es ihm durch den Kopf, „Wie zynisch, ich der Schamane aus dem Eis, erfriere hier ...“

„Horo? Horo? Horo, wach auf!“

„Hm? Ren, was machst du denn hier? Sind wir im Himmel?“

„Baka! Warum legst du dich mitten im tiefsten Wald hin, um ein Nickerchen zu machen?!? Ich denke, du kennst dich mit Eis und Schnee aus! Dann müsstest du so was doch wissen!“, als Ren Luft holte, um ihm weiter eine gehörige Standpauke zu halten, blickte Horo ihm in die Augen und konnte die Besorgnis erkennen, die sich in ihnen noch immer spiegelte.

„Was ist passiert?“, er sah sich um. Er befand sich wieder im Zelt, eingepackt in viele warme Decken. Warum war er nicht erfroren?

„Also, in dem Moment, als du dich zu deinem kleinen Nickerchen entschlossen hattest, bin ich auf der Suche nach dieser Gestalt vorbeigekommen. Den Rest kannst du dir ja wohl denken ... Aber du hast wirklich ziemliches Glück gehabt, das ist dir doch wohl klar, oder ...“, er wurde rot und brach ab. Horo jedoch strahlte ihn an: „Ich danke dir!!!“

„Mein kleiner Baka ...“, murmelte der schwarzhaarige Chinese.

Es folgte ein langer, zärtlicher Kuss, den Horo schließlich unterbrach.

„Wo ist er?“

„Wer?“

„Na, der Typ, den du gejagt hast ...“, der Körper des Blauhaarigen begann wieder unkontrolliert zu zittern.

Der Chinese knirschte nur bedrohlich mit den Zähnen: „Keine Ahnung, er ist mir entwischt! So eine Frechheit! Wie kann er es wagen?“

«Bocchama, bitte regt Euch nicht so auf ...», auch Bason mischte sich nun in ihr Gespräch ein, «Meister Horohoro, geht es Euch wieder besser?»

„Ja, danke ...“, antwortete der Gefragte mit trockener Kehle. Er hatte sich immer noch nicht daran gewöhnt von dem Geist ‚Meister Horohoro‘ genannt zu werden ...

Sie diskutierten noch eine Weile weiter. Schließlich bereitete Ren das Abendessen. Frühstück und Mittagessen mussten sie leider wegen der besonderen Umstände ausfallen. Das gefiel besonders dem Blauhaarigen ganz und gar nicht, weshalb er um so glücklicher war, wieder etwas in den Magen zu bekommen.

Bald legten sie sich Schlafen. Der Tag war doch sehr anstrengend gewesen. Horo hatte es sich in den Armen seines Freundes gemütlich gemacht und kurze Zeit später waren beide eingeschlafen.

Mitten in der Nacht wurde Horo von einem schrecklichen Rufen geweckt. Draußen war es noch stockdunkel, nur ein paar Sterne erhellten den Nachthimmel.

„REN TAO! ICH WEISS, DASS DU DA DRIN BIST! KOMM GEFÄLLIGST DA RAUS!!!“

Er konnte spüren, wie sich der warme Körper neben ihm vollkommen verspannte. Was war bloß in seinen Freund gefahren? Sonst gab es nichts, ausgenommen von Anna, die diese Reaktion in ihm hervorriefen. Er hatte Angst. Das konnte Horo durch die körperliche Nähe zum Chinesen erahnen.

„Horo ... Bitte versprich mir eins ... egal, was du da draußen hörst ... bleib hier ... bitte!“, der Unterton in dem Flüstern seines Freundes drückte eine beunruhigende Sorge aus.

„Aber Ren, du bist doch noch gar nicht komplett auskuriert!“, erwiderte der blauhaarige Ainu ebenso leise.

„Ich habe es dir schon einmal gesagt: Dank deiner Pflege geht es mir schon wieder bedeutend besser und mit diesem Kerl werde ich spielend fertig!“, mit diesen Worten hauchte er einen Kuss auf die Stirn seines Geliebten und verließ das Zelt.

Trotz seines Versprechens konnte Horo nicht anderes: Er kroch zum Zelteingang und spähte hinaus.

Viel konnte er nicht erkennen. Nur, dass zwei Schatten dort im blassen Licht der Sterne standen. Eine davon war der kleine Chinese. Er machte sich gerade kampfbereit. In der einen Hand wirbelte er gefährlich mit seinem geliebten Schwert umher. Bason neben ihm schwebend.

„Du siehst so jämmerlich aus Ren Tao!“, der Kerl lachte verächtlich. Der blauhaarige Schamane ahnte nichts Gutes, das würde sicher Konsequenzen für ihn haben ...

„Duuuu“, knurrte der Andere nur und schlug blitzschnell mit seinem Oversoul zu.

Als hätte der Kerl vorausgeahnt, wann Ren den Angriff starten würde, wich er aus.

„Du hast dich wirklich nicht verändert ... bis auf die Tatsache, dass du viel zu weich geworden bist ...“, spottete der Andere weiter, was eine weitere Attacke auf sich zog, bei der er diesmal nicht auswich, sondern sie direkt konterte.

Der Chinese wurde gegen einen Baum geschleudert und rappelte sich schwer atmend wieder auf.

„Na, du kleines ...“, weiter kam er nicht, da sich nun auch Horo einmischen musste.

„Lass ... das, Horo ...“, keuchte der Schwarzhaarige.

„Nein, ich werde dich jetzt ganz bestimmt nicht hier alleine lassen!“

„Warum, Horo?“

„Ganz einfach, weil du mein Freund bist!“

„Wie edelmütig von dir ..., aber glaub mir ... Freundschaft ist vergänglich!“, antwortete der Fremde, bevor er Horo mit einer Art Oversoul an einen Baum fesselte, „und schon ist deine Ritterlichkeit einen feuchten Kehrle wert ... so schnell kann es gehen ... jetzt wirst du deswegen deinem Freund auch noch zur Last ... zu schade eigentlich ... Na was willst du jetzt tun, du großer Erbe der Familie Tao? Aber hab einen Moment Geduld, ich muss erst etwas klären ...“

Metall bohrte sich tief ins Holz des Baumes.

„HOROOOOOO!“